film rezension UZ

„Ich bin schüchtern, aber ..."

Da lief mehrere Wochen der Film „Ich bin schüchtern, aber in Behandlung" im Capitol, der seinen enormen Zulauf wohl seinen beiden Vorgängern der „Langen Blonden"-Serie des französischen Allround-Filmers Pierre Richard verdankt. Dieser Film wurde im Progress-Filmprogramm mit viel Vorschußlorbeer bedacht (indes, welcher Film wird das nicht ...), und das Publikumsinteresse, ablesbar an den nicht abreißenden Schlangen, scheint sich auch auf die Empfehlungen von Freunden, Kollegen und Bekannten zu gründen. Das ist, wenn nicht alarmierend, so doch recht beunruhigend, denn es zeugt zumindest von geringen Ansprüchen.

Die Fabel ist schnell erzählt: Der Kassierer eines Luxushotels, Pierre – dargestellt von Drehbuchautor und Regisseur Pierre Richard – ist derart extrem gehemmt, daß er, als ihm eines trüben Tages die „Frau seines Lebens" über den Weg läuft, die auf eine Zeitungsannonce gefundene Hilfe eines „Instituts für fortgeschrittene Psychologie" in Anspruch nimmt. Mit der Hilfe eines Mentors dieses ominösen Instituts jagt er seinem „Traumidol" nach, und nachdem er gar in die Rolle eines Lebemannes geschlüpft ist, um sie zu beeindrucken, entpuppt sie sich als „kleine Verkäuferin", die ihn viel lieber als armen Schlucker, so wie er ist, mag. Zuletzt findet sich eins zum anderen, hach Gottchen, wie schön.

Damit aber die Flachheit des Ganzen nicht allzusehr ins Auge fällt, wird alles mit vielen Gags des Kabarettisten Pierre Richard gespickt. Der Kabarettist kam dabei meines Erachtens etwas zu kurz. Das kann jedoch daran liegen, daß ein Großteil der Dialoge im Gelächter des Publikums über vordergründige Späße aus der Klamottenkiste unterging.

Der Film macht insgesamt ein Zugeständnis an die geistige Anspruchslosigkeit. Seine Aussagekraft (falls man davon überhaupt reden kann) ist zugeschnitten auf die Konsumenten von Elapopeia-Geschichten aus westlichen Frauenmagazinen, deren Helden sich vornehmlich zwischen Goldstränden, Luxushotels, Nizza und Saint Tropez bewegen und das Geld für ausgedehnte Menüs als Tellerwäscher im gleichen Hotel verdienen, wie der schüchterne Pierre. Die Assoziation zur verstaubten Rockefeller-Volksverdummer-Story ist nur mehr peinlich. Daß unser Publikum das mit Beifall aufnimmt, ist erschütternd. Geradezu wehmütig mußte ich beim Anschauen dieses Films an die Olsenbande denken. Dort lachte man allein über die Idee eines Gags Tränen, obwohl diese Filme bekanntlich auch nicht in unserem Milieu spielen. Wenn aber ein ohnehin langer Mann in der Umkleidekabine einer Boutique auf den Stuhl steigt (natürlich aus übersteigertem Schamgefühl), um eine Hose anzuprobieren und dann folgerichtig, die halbe Einrichtung mit sich reißend, herunter – und der Verkäuferin vor die Füße fällt, braucht man schon sehr viel Humor, um herzhaft darüber zu lachen. Gags, die man vorausseehen kann, sind keine mehr, meine Ich.

Rein formal gesehen ist der Film von seinem beim Buch von Jean-Jacques Annaud und Alain Godard assistierten Schüpfer Pierre Richard technisch gut gemacht. Gewiß hat Kameramann Claude Agostini keinen geringen Anteil, denn die Dreierkombination Buch, Regie und Hauptrolle war für den „langen Blonden" Pierre Richard offensichtlich eine zu große Aufgabe.

Über diesen Film lacht das Publikum wie über einen blöden Witz. Wer geistreiche Witze liebt, sollte ihn meiden. Die Zweitauflage des „großen Blonden" fiel schon etwas gegenüber der ersten ab, diese dritte verstärkt den absteigenden Eindruck. Es ist an „Progress", uns vor dem Anblick des totalen geistigen Bankrotts zu bewahren.

Jens Sell

Auch Journalistikstudenten waren in der FDJ-Versammlung im Februar Reserven im Studium auf der Spur und „entdeckten" dabei wieder die Arbeit in Studiengruppen. Foto: Christina Schneider

„Alter Hut" neu aufpoliert

Auf der richtigen Spur nach Reserven: Studiengruppenarbeit neu überdacht und künftig dementsprechend gehandelt

Ja, es ist ein alter „Hut" – bei uns jedenfalls liegt er nun schon drei Jahre herum. Dabei würde der „Hut" Studiengruppenarbeit, von dem hier die Rede ist, nicht nur uns gut zu Gesicht stehen. Am Anfang waren es Hinweise des SG-Betreuers, dann Erfahrungen der älteren Studienjahre, die den alten „Hut" Studiengruppe entstaubten.

Versucht haben wir's ja auch im ersten Studienjahr. Der Wille war da, aber nicht stark genug, um den Weg zu finden. Zu schnell resignierten wir, der „Hut" hat nicht auf Anhieb gepaßt. Also wanderte er in die Mottenkiste.

Nun studieren wir bereits im dritten Jahr. Hier und da entstanden Lerngemeinschaften. Zu richtiger Studiengruppenarbeit reichte es bisher jedoch nicht. Aus diesem Grunde nutzten wir die FDJ-Versammlung „Reserven auf der Spur" im Februar, um gerade diesen an sich alten „Hut" genauer zu betrachten.

Für: Gemeinsam geht's besser. Wir brauchen den Meinungsstreit. Es nutzt nichts, wenn jeder in seinem Häuschen allein hockt.

Und Wider: Lohnt sich der Aufwand überhaupt? Werden wir alle Studenten terminlich erfassen können? Gibt es so etwas wie Einzelkämpfer?

Diese Fragen wirbelten viel Staub auf. Doch deckte dieser nicht (wie in anderen Diskussionen) die Studiengruppenarbeit wieder zu.

Vor uns steht die Komplexprüfung im Wissenschaftlichen Kommunismus. Komplex heißt, daß hier Probleme des dialektischen und historischen Materialismus, der Politischen Ökonomie und des Wissenschaftlichen Kommunismus eine Rolle spielen werden. Sechs Prüfungsschwerpunkte möchten von allen drei Seiten beleuchtet werden. Die historische Mission der Arbeiterklasse, Partei-, Revolutions-, Staats-, Sozialismustheorie, Epoche/Hauptströme /friedliche Koexistenz. Einer allein kann das nicht bewältigen. Unser Beschluß: Der alte „Hut" Studiengruppenarbeit muß neu aufpoliert werden.

Ab März, nach dem Praktikum, arbeiten jeweils vier bis fünf Studenten in einer Gruppe. Bei ihrer Aufstellung haben wir besonders darauf geachtet, daß leistungsstarke und schwächere Kommilitonen zusammen sind. Gemeinsam wollen wir zu guten Ergebnissen kommen. Was nutzt es, wenn nur wenige Höchstleistungen vollbringen, andere aber auf ihrer Drei sitzen bleiben? Leistungszuwachs heißt für uns, daß alle ihn zu verzeichnen haben. Sechs Komplexe sind zu bearbeiten. Drei Monate Zeit. Treffen wir uns also alle 14 Tage. Der Wissenschaftssekretär erarbeitet für die Studiengruppen einen einheitlichen Plan, der den laufenden Seminarthemen entspricht. So können wir im Seminar noch offene Fragen diskutieren und Erarbeitetes weiterführen.

Vielleicht muten das alles ein bißchen theoretisch an. Anders wird fruchtbringendes gemeinsames Studieren jedoch nicht möglich sein. Daß der alte „Hut" Studiengruppenarbeit am Ende für alle maßgeschneidert ist, dafür sorgt u. a. der Studiengruppenleiter. Er trägt die Verantwortung für seine Gruppe, legt regelmäßig Rechenschaft ab. Natürlich braucht er dabei Unterstützung und den selbstlosen Einsatz jedes einzelnen.

Wir haben uns jedenfalls fest vorgenommen, die Studiengruppen nicht wieder im Mottenschrank verschwinden zu lassen, sondern vielmehr alle unter diesen „Hut" zu bringen.

Interessant wäre es, zu erfahren, ob in anderen Seminargruppen noch Staub auf dem „Hut" liegt bzw. wie die Studenten ihn früher oder später freigeblasen haben.

Dagmar Roestel, SG 33,
Sektion Journalistik

Wir geben die Frage von Dagmar Roestel an die FDJ-Gruppen gern weiter und erwarten eure Meinung dazu.

FDJ-Redaktion

Brüder im Kosmos?

Am 14. Februar diskutierten Studenten und Wissenschaftler mit Prof. Dr. habil. Kannegießer (Sektion Marxismus-Leninismus) und Prof. Dr. sc. Ermisch (Sektion Biowissenschaften) in der Moritzbastei über Wert und Unwert der Frage nach Existenz außerirdischer Intelligenz.

Rund 60 Interessierte waren der Ankündigung in die „mb" gefolgt, die sich in ein Suchraumschiff nach Brüdern im Kosmos verwandelt hatte. Bei einem Topf Bier und in aller Gemütlichkeit begaben sich die Fluggäste zu Beginn gerne unter die Expeditionsleitung von Prof. Dr. habil. Kannegießer. Er behandelte das Problem vom Standpunkt des Philosophen. „Das ist nicht einfach, da man über etwas reden soll, vom dem wir im Grunde fast nichts wissen." Die Frage außerirdischer Intelligenz sei aber inzwischen in den Rang wissenschaftlicher Erörterung getreten. „Die Palette reichte und reicht dabei von absoluten Negierern bis zu vorbehaltlosen Befürwortern." Besonders letztere waren, wenn auch nicht vorbehaltlos, unter den Fluggästen vertreten. Auch Prof. Dr. habil. Kannegießer bejahte grundsätzlich, von den Prämissen der marxistisch-leninistischen Philosophie ausgehend, die Möglichkeit einer Vernunft außer der Menschheit. Einschränkend verwies er jedoch darauf, daß bei einer konkreten Analyse von uns Bekanntem ausgegangen werden müsse. Das sei der Kosmos als „Inbegriff aller physikalischen Gesetzmäßigkeiten, auf deren Grundlage uns bekannte Phänomene erklärbar sind." Innerhalb seiner Grenzen habe sich der Mensch entwickelt, innerhalb seiner Grenzen müßten sich dann auch andere Zivilisationen entwickelt haben. Ausgehend von dem uns immer bekannter werdenden Kosmos könnten zuverlässige Aussagen über die Wahrscheinlichkeit von Brüdern und Schwestern im All getroffen werden.

Hier nun übernahm Prof. Dr. sc. Ermisch das Ruder und führte die Anhänger von Theorie [illegible] facher Vernunft im Kosmos [illegible] sequent in die Enttäuschung [illegible] Mensch höchstwahrscheinlich [illegible] alleine zu sein. Anerkannte [illegible] senschaftler wie Oparin, [illegible] Schklowski u. a. erbrachten [illegible] dazu hinreichende wissenschaftliche Beweise. So könne [illegible] als gesichert gelten, daß von [illegible] rund eine Milliarde Planetensystemen nicht eines einer [illegible] ähnlichen Planeten besitzt. [illegible] Wahrscheinlichkeitsrechnung [illegible] Bauer kam auf eine [illegible] die faktisch Null bedeutet.

Ergebnislos kehrte das [illegible] raumschiff zurück. [illegible] wurden die Optimisten [illegible] müde, die Argumente der [illegible] ditionsleiter zu entkräften. [illegible] bei erwiesen sie sich als [illegible] bereitet und sachkundig. [illegible] in manchen Fragen Unsicherheit herrschte, einig war man [illegible] bei der Verurteilung [illegible] schaftlicher Diskussionen [illegible] von sogenannten „UFA-[illegible] initiiert werden. Vorneweg [illegible] westlichen Ausland gehört [illegible] klar die Absicht zu Tage, [illegible] lige Art und Weise von den [illegible] blemen, die die Welt bewegen, [illegible] abzulenken. Die Antwort auf [illegible] Frage nach außerirdischen [illegible] ben sind aber dazu ansetzen, [illegible] den Platz des Menschen [illegible] zudenken. Muß nicht gerade [illegible] wahrscheinliche „Einsamkeit" [illegible] der Menschheit ihr auch eine [illegible] sondere Verpflichtung sein, [illegible] Leben auf unserem Planeten [illegible] erhalten? Angesichts der Gefahr [illegible] eines vernichtenden Atomkrieges [illegible] hat diese Frage Gewicht, [illegible] ist wert, darüber nachzudenken.

Zweifellos konnte es nicht [illegible] liegen der Veranstaltung sein, [illegible] Problem außerirdischer Vernunft [illegible] erschöpfend zu behandeln. [illegible] Abschluß der Diskussion [illegible] auf zahlreiche interessante [illegible] blikationen aufmerksam [illegible] macht. So sei nur das Buch [illegible] Prof. N. T. Petrowitsch [illegible] aus dem All" (Verlag [illegible] 1971) empfohlen, welches [illegible] sichertes Wissen als auch [illegible] rien und Hypothesen in [illegible] samer Form darlegt.

Andreas Br[illegible]

Glossiert: „Zum Schwämmeln kriegen"

Ein einmaliges Naturschauspiel erlebte ich kürzlich im Bereich der gesellschaftswissenschaftlichen Zweigstelle der Universitätsbibliothek. Es handelt sich um Regen in geschlossenen Räumen. Ob im Zeitschriftenlesesaal oder in der oberen Etage – die von der Decke in die Tiefe stürzenden Tropfen drohten, Klassikerbände, Wörterbücher usw. binnen Stunden in wässrige Makulatur zu verwandeln.

Diesem Frevel beizeiten den Garaus zu machen, galt das Sinnen und Trachten der UB-Mitarbeiter. Kaum, daß der Regen eingesetzt hatte, schleppten sie von zu Hause diverse Gefäße heran. Das auf Tischen und Teppichen bunt verteilte Heer von Eimern, Schüsseln und [illegible] badewannen spricht [illegible] Selbsthilfegeist und [illegible] bereitschaft des Kollektivs.

Allzulange jedenfalls [illegible] man der Regenzeit nicht [illegible] Lauf lassen, denn [illegible] Plast-Krug geht solange [illegible] ser bis er bricht. Außerdem [illegible] ter Tropfen hohlt selbst [illegible] stesten Hohlblockstein.

Unsere UB-Zweigstelle [illegible] jung, um schon zur Wasser[illegible] gelassen zu werden! Eile [illegible] Wassersuche ist also geboten, [illegible] sonsten könnten wertvolle [illegible] bestände in Kürze „die Schwämmelei" bekommen.

Anton [illegible]

Gut vorbereitet in Studentensommer

UZ-Interview mit Manfred Wolff, Sekretär der FDJ-Kreisleitung KMU

UZ: Etwa 40 000 Studenten unserer Republik werden sich am diesjährigen FDJ-Studentensommer der DDR beteiligen. Die KMU, die zu den Initiatoren dieser Bewegung zählt, wird in ihrem nunmehr 23. von über 2000 FDJlern vertreten. Manfred, wo werden unsere Studenten überall zu finden sein?

M. Wolff: Ein Großteil unserer Truppe kommt in Berlin, vor allem beim Aufbau des neunten Stadtbezirkes, zum Einsatz. 400 Freunde nehmen am Interlager in Leipzig-Grünau teil bzw. fahren als Interbrigadisten nach Brno, Olomouc, Kosice, Wroclaw, Warschau, Budapest und Ulan Bator. 250 Lehrerstudenten sind als Betreuer in Pionierlagern eingesetzt. 410 Jugendfreunde werden an unserer Uni gebraucht, so z. B. 200 Medizinstudenten im Klinikum.

UZ: Wo stehen wir bei der Erfüllung dieses gewichtigen Verbandsauftrages?

M. Wolff: Gegenwärtig nehmen die GO erste Kontakte zu ihren oft schon altbekannten Partnern auf. Schwerpunkt unserer Arbeit ist die Erfüllung des Verbandsauftrages nunmehr nach Objekten, Teilnehmern und Durchgängen. Des weiteren arbeiten wir darauf hin, daß alle FDJler, die am Studentensommer teilnehmen, auch gut motiviert anreisen, bereit sind, im verstärkten Maße neben Quantität zunehmend bessere Qualität zu bringen.

Eine Frage, die in den FDJ-Gruppen in kommenden Mitgliederversammlungen stärker diskutiert werden sollte.

UZ: Es gilt, ja immer am Ball zu bleiben ...

M. Wolff: Ja, natürlich. Bis Ende März schließen die GO die Verträge mit ihren Einsatzbetrieben ab. Nebenher laufen die Schulungen der FDJ-Kreisleitung für die Brigadeleiter, deren Brigaden nach Abschluß der Verträge endgültig zusammengestellt werden. Prüfstein in der Vorbereitung des FDJ-Studentensommers ist während der Studententage der Tag der FDJ-Studentenbrigaden am 26. April. An diesem Tag werden sich die Brigaden erstmals als Arbeitskollektiv bewähren, abends wird dann gefeiert. Ein kleiner Vorgeschmack auf den Sommer also. Höhepunkt ist natürlich die Eröffnung der Sommerinitiative des Bezirkes Leipzig am 30. Juli im Thälmann-Ehrenhain in Schönefeld. Bis zu diesem Tag haben wir jedoch noch einige Etappen zu meistern. Der jeweilige Etappensieger im Wettbewerb der GO erhält das Weltfestspielbanner der FDJ-Kreisleitung.

UZ: Wer ist derzeit im Besitz des Banners?

M. Wolff: Die FDJler der GO Journalistik. Sie konnten als erste die im Verbandsauftrag festgelegte Teilnehmerzahl erbringen. Gut abgeschnitten haben auch die Chemiker, während die Sektionen Mathe, Rechtswissenschaft und auch Wirtschaftswissenschaften ihre Initiativen zur Teilnahmegewinnung im Interlager noch verstärken müssen. Im übrigen hat sich gezeigt, daß alle die GO gute Erfolge verbuchen konnten, die in persönlichen Gesprächen, Klubs und Wandzeitungen ihre Kommilitonen mit dem Erlebnis Studentensommer bekanntgemacht und die Teilnahme in ihre Kampfprogramme aufgenommen haben.

UZ: Im FDJ-Studentensommer soll ja nicht nur gearbeitet werden ...

M. Wolff: Natürlich haben wir uns für erholsame Stunden wieder einiges einfallen lassen. Da ich auch in diesem Jahr Leiter des Zeltlagers „IX. Parteitag" in Berlin sein werde, vielleicht etwas zu unseren Plänen. Vorgesehen sind u. a. Diskotheken, Foren und eine Mondscheinfahrt auf der Spree. Zu Höhepunkten werden wir die Tage der GO gestalten, an denen sich die GO der Hochschulen und Universitäten auf teilweise sehr originelle Art vorstellen. Erinnert sei an die Freunde der Handelshochschule Leipzig, deren „Gastronomie-Club" uns an diesem Tag mit Leckerbissen verwöhnte. Wichtig ist natürlich immer der Schwung eines jeden Teilnehmers.

Aktiv halfen im vergangenen Sommer auch FDJ-Studenten der KMU beim [illegible] des Gewandhauses. Foto: UZ-[illegible]